

# **Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 27 / 2020**

**EMOTION, SPRACHE, POLITIK**

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2019
- MUSICA PRO PACE 2019
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der  
Stadt Osnabrück und der Präsidentin der  
Universität Osnabrück

V&R unipress

### ***Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche 2019-2020***

Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Kath. Theologie, Universität Osnabrück (Vorsitz)  
Dr. Henning Buck, Univ. Osnabrück (Redaktion Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft)  
Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück  
Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister a.D. (Ehrenmitglied)  
Prof. i.R. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Thomas Groß, Rechtswissenschaften, Universität Osnabrück  
apl. Prof. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Johannes Hirata, Volkswirtschaftslehre, Hochschule Osnabrück  
Prof. Dr. Christoph König, Germanistik, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Andrea Lenschow, Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück  
Dr. Janina Majerczyk, Universität Osnabrück (Geschäftsführung Osnabrücker Friedensgespräche)  
Prof. i.R. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Ulrich Schneckener, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. em. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück  
Rea te Poel M.A., Universität Osnabrück (Mitarbeiterin der Geschäftsführung)  
Prof. Dr. Chadi Touma, Biologie, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Siegrid Westphal, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück (Stellv. Vorsitz)  
Prof. i.R. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Rolf Wortmann, Politikwiss. und Public Management, Hochschule Osnabrück

*Verantwortliche Redaktion:* Dr. Henning Buck und Dr. Janina Majerczyk

*Redaktionelle Mitarbeit:* Dr. Henning Buck, Joachim Herrmann, Dr. Janina Majerczyk, Dr. Michael Pittwald, Rea te Poel, Jutta Tiemeyer

*Bucheinband:* Bruno Rothe / Tefvik Goektepe; Titelfoto: © Universität Osnabrück | Fabian - stock.adobe.com

*Für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche 2019-2020 danken wir*

- der Stadtwerke Osnabrück AG
- der Sievert-Stiftung für Wissenschaft und Kultur
- dem Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

Redaktionsanschrift: Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche, Universität Osnabrück, Neuer Graben 29 / Schloss, D-49074 Osnabrück, Tel.: + 49 (0) 541 969 4208, E-Mail: ofg@uni-osnabrueck.de, Internet: [www.friedensgespraeche.de](http://www.friedensgespraeche.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek – Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

1. Aufl. 2020

© 2020 Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, mit Universitätsverlag Osnabrück. Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the EU: Hubert & Co. GmbH & Co. KG BuchPartner, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 0948-194X

ISBN 978-3-8471-1245-7

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Editorial . . . . .	9

## **I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2019**

<i>Das Endspiel. »Game Over« für die EU?</i> Mit Hans-Peter Martin . . . . .	17
---	----

<i>Die Ängste der Deutschen. Macht Angst Politik?</i> Mit Cem Özdemir, Thorsten Smidt, Ruth Wodak. . . . .	43
---	----

<i>Integration in der Stadt: Wie kann sie gelingen?</i> Mit Thomas Groß, Dirk Hilbert, Markus Lewe . . . . .	65
---	----

<i>Die Zukunft Europas. Europa sieht Deutschland. Festvortrag zum Tag der Deutschen Einheit</i> Von Jean Asselborn . . . . .	89
---	----

<i>Türkische Identitäten in Deutschland</i> Mit Peter Bandermann, Meltem Kulaçatan, Hacı-Halil Uslucan. . . . .	101
--	-----

<i>»Oma, was ist ein Schneemann?« – Diskussion zum Thema Klimagerechtigkeit</i> Mit Nele Falkenreck, Lukas Köhler, Michael Kopatz, Karla Oberwestberg... 121	
---	--

## **II. MUSICA PRO PACE – KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2019**

Stefan Hanheide, Osnabrück <i>»Dieser Krieg ist nicht unser Krieg!« – Friedensrufe der Dreißiger Jahre. Chorwerke von Barber, Eisler, Vaughan Williams und anderen. . . . .</i>	155
--	-----

### **III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG**

Nikola Kompa, Universität Osnabrück <i>Die dunkle Seite der Sprache. Wie man mit Sprache verunglimpfen und abwerten kann. Eine sprachphilosophische Betrachtung. . . . .</i>	173
György Széll, Universität Osnabrück <i>Hassbotschaften, das Internet und das Recht . . . . .</i>	187
Lucas von Ramin, Technische Universität Dresden <i>Zum Verhältnis von Angst und Politik in Zeiten von Corona Oder: Wie Angst zuweilen ein guter Ratgeber sein kann . . . . .</i>	205

### **IV. ANHANG**

Abbildungsnachweis . . . . .	217
------------------------------	-----

## Editorial

Die Friedensgespräche haben im vergangenen Jahr verschiedene wichtige Problemfelder und Herausforderungen in den Blick genommen, häufig mit einem Fokus auf der Bundesrepublik Deutschland oder einer europäischen Perspektive; darunter zentrale Themen, die durch die Maßnahmen zur Eindämmung der gegenwärtigen Covid-19-Pandemie und ihre Folgen potenziert werden. Als neue unbekannt und folgenreiche Bedrohung löst die sogenannte Corona-Krise massive Ängste und Sorgen aus. Laut statistischen Erhebungen nehmen Ängste in der Bevölkerung im Zuge der Covid-19-Pandemie deutlich zu und werden insbesondere von Populisten aufgegriffen und geschürt.

Angst und Fracht können enorme Kräfte freisetzen und eine gewaltige Wirkung entfalten. Bereits 2019 wurde darauf hingewiesen, dass das Maß der Angst in Deutschland so hoch wie nie in den letzten 30 Jahren sei. Die Friedensgespräche des vergangenen Jahres mit ihren sehr unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen haben gezeigt, wie stark kollektive Emotionen Einfluss auf das gesellschaftliche Klima und die Politik nehmen und welche Effekte und Mechanismen mit ihnen einhergehen. Ängste - nicht selten gepaart mit Wut - sind die wohl am stärksten auf die Politik einflussnehmende emotionale Äußerung in der Bevölkerung und wirken zum Teil sehr sichtbar, bisweilen aber auch unterschwellig und subtil auf politische Diskurse und Handlungen ein. Sie können eine mächtige Triebfeder sein und die Politik maßgeblich prägen, gleichzeitig aber auch von ihr genutzt, instrumentalisiert oder manipuliert werden. In den vergangenen Jahren wurde sehr deutlich, wie sehr Stimmungen und Sorgen politische Positionen und Parteien zu stärken vermögen. Insbesondere versuchten einzelne Politikerinnen und Politiker und Parteien von der Migrationskrise 2015 zu profitieren, verbreiteten Schreckensszenarien und fachten bestehende Ängste, Verunsicherungen und Sorgen gezielt an.

Kollektive Ängste prägen die Gesellschaft seit jeher, wie auch ein Blick in die jüngere Geschichte zeigt: Ängste vor Revanche in der Nachkriegszeit, dem Kommunismus, einem Atomkrieg, dem Waldsterben, BSE, Nahrungsmittel-Vergiftungen oder der Vogelgrippe bestimmten Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts, während hingegen in den letzten Jahren Ängste vor einer Klimakatastrophe, Terrorismus, Altersarmut, vor der Energiewende und sozialem Abstieg, aber auch vor Flüchtlingen und Zuwanderung und einem Zerreißen der Gesellschaft wachsen. Welche Wirkungsmacht sie entfalten können und wie sie politisch und medial (aus-)genutzt werden, thematisierte das stark frequentierte Friedensgespräch *Die*

*Ängste der Deutschen.* Die Podiumsgäste diskutierten darüber, inwiefern mit Ängsten Politik gemacht wird, welche Gefahren mit ihnen verbunden sind und wie der Gefühlslage von Angst politisch zu begegnen sei. Ein wesentlicher Schwerpunkt lag in diesem Kontext auf dem Umgang mit Rechtspopulisten. Dabei beleuchteten Cem Özdemir, Grünen-Politiker und ehemaliger Bundesvorsitzender seiner Partei, Professorin Dr. Ruth Wodak, Sprachwissenschaftlerin an der Universität Wien und Autorin des 2016 erschienenen Buchs *Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse* und Dr. Thorsten Smidt, Kunsthistoriker und Ausstellungsdirektor im Haus der Geschichte in Bonn, unterschiedliche Aspekte. In die Diskussion flossen zudem neueste Erkenntnisse der von Oktober 2019 bis Mai 2020 im Haus der Geschichte gezeigten Ausstellung *Angst. Eine Deutsche Gefühlslage?* ein. Sowohl die politische Instrumentalisierung und Manipulation der Angst als auch ihr Potenzial, Entwicklungen anzustoßen und in neue zukunftsweisende Gesetze zu münden, fanden Betrachtung. Eine interessante Ergänzung dieses Friedengesprächs bildet Lukas von Ramins Beitrag *Zum Verhältnis von Angst und Politik in Zeiten von Corona. Oder: Wie Angst zuweilen ein guter Ratgeber sein kann*, der eine Brücke zur gegenwärtigen Situation schlägt. Aus philosophischer Perspektive beleuchtet er darin die politische Dimension von Angst im Kontext der Corona-Pandemie und ihr Potenzial für eine Erneuerungskultur sowie eine Stärkung der Demokratie.

Ängste sind oft gepaart mit Wut oder münden in dieser und bilden den Nährboden für Hass, Ausgrenzung, Anfeindungen und Rassismus. Weltweit wissen Populisten diese Emotionen politisch zu nutzen und versprechen einfache Lösungen für komplexe Fragen. Der Beitrag von Professor Dr. György Széll *Hassbotschaften, das Internet und das Recht* widmet sich intensiv der Emotion Hass in seinen spezifischen Ausprägungen mit einem Schwerpunkt auf rechtsextremistischer Hasskriminalität und der Bedeutung des Internets und der sozialen Medien. Die zentrale Rolle, die Sprache in diesem Zusammenhang spielt, analysiert Professorin Dr. Nikola A. Kompa in ihrem Beitrag *Die dunkle Seite der Sprache. Wie man mit Sprache verunglimpfen und abwerten kann. Eine sprachphilosophische Betrachtung.*

Ängste und Nöte in der Bevölkerung ernst zu nehmen, sich mit diesen auseinanderzusetzen und gleichzeitig entschieden Ausgrenzung und Diskriminierung entgegenzuwirken, ist eine besondere Herausforderung. Dies zeigt insbesondere die Flüchtlings-Krise, ausgelöst insbesondere durch den Krieg in Syrien. Vorurteilen und Ressentiments kann durch Sensibilisierung, eine Stärkung der politischen Bildung, Förderung der Chancengleichheit, vor allem aber durch eine funktionierende Integration begegnet werden. Den Städten kommt hierbei eine zentrale Rolle zu. Sie müssen nicht nur eine gute Versorgung der neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger gewährleisten, sondern auch auf der Basis ihrer gesellschaftlichen und politischen Bedingungen und Konstellationen für Akzeptanz und

vielfältige Unterstützung der Bevölkerung sorgen. Welche Herausforderungen dies mit sich bringt und welche Maßnahmen und Weichenstellungen der politischen Arbeit es in den Kommunen bedarf, beleuchtete das Friedensgespräch *Integration in der Stadt*. Auf dem Podium gaben der Oberbürgermeister von Dresden, Dirk Hilbert, gemeinsam mit dem Oberbürgermeister von Münster und ehemaligen Präsidenten des Deutschen Städtetages, Markus Lewe, Einblick in die Bedingungen des Gelingens oder Scheiterns von Integration und berichteten über ihre Erfahrungen. Professor Dr. Thomas Groß, Rechtswissenschaftler an der Universität Osnabrück, brachte zudem die juristische Perspektive auf den Integrationsprozess ein und verdeutlichte die Unwucht der Gesetzgebung. In der kontrovers mit dem Publikum geführten Diskussion wurde deutlich, wie sehr Städte von Zuwanderung profitieren und durch sie bereichert werden können. Insbesondere Segregation und Alltagsrassismus, sowie das Erstarken von Pegida und AfD, die rassistische Weltbilder salonfähig gemacht haben und die Furcht vor Zuwanderung schüren, erschweren jedoch die kommunale Integrationsarbeit. Als wichtige Erfolgsfaktoren wurden eine enge Zusammenarbeit der Institutionen, zivilgesellschaftliches Engagement, die Verhinderung einer „Ghetto-Bildung“ und Schaffung von zentralen Begegnungsorten, die eine gelebte Integration ermöglichen, hervorgehoben.

Eng verwoben mit den Debatten um Migration und Integration sind Fragen der Verortung und Identität sowie der Bedeutung einer Identitätspolitik. Unter den fast 20 Millionen in Deutschland lebenden Menschen mit ausländischen Wurzeln bilden diejenigen türkischer Herkunft mit rund drei Millionen die größte Gruppe. Wie verorten sich Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland aktuell? Wie sehen ihre Identitätswürfe aus und welche Effekte bedingen sie? Diesen und weiteren Fragen widmeten sich, moderiert durch Dr. Michael Kiefer, Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück, Peter Bandermann, Journalist und Leiter der Pressestelle der Polizei Dortmund, Dr. Meltem Kulaçatan, Politik- und Erziehungswissenschaftlerin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und Professor Dr. Haci-Halil Uslucan, Integrationsforscher an der Universität Duisburg-Essen, im Rahmen der Podiumsdiskussion *Türkische Identitäten in Deutschland*. Ein Fokus des Friedensgesprächs lag dabei insbesondere auf dem empirisch nachweisbar abnehmenden Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland in der dritten und vierten Generation der hier geborenen Menschen, bei einer gleichsam wachsenden Hinwendung zur Türkei und einer Sympathie für die AKP. Als Gründe wurden, neben strukturellen Diskriminierungs- und alltäglichen Rassismuserfahrungen, auch der Vertrauensverlust in die deutschen Institutionen im Zuge der NSU-Morde und deren lückenhafte Aufarbeitung von den Podiumsgästen angeführt. Mit dem 2010 gegründeten türkischen „Ministerium für Auslandstürken“ bietet die Türkei zudem eine identitätsstiftende Verankerung. Gleichzeitig wurde in dem Friedensgespräch aber

auch deutlich, dass die Forschung bislang kaum türkeistämmige Menschen im Teenageralter betrachtet, die sich stärker mit ihrem Wohnort identifizieren und für die eine nationale oder auch religiöse Identität weniger bedeutsam ist. Einig waren sich die eingeladenen Expertinnen und Experten, dass ein „Denken in Nationalitäten“ dem Gelingen des Integrationsprozesses im Weg stehen kann und ein friedliches Zusammenleben erschwert.

Im Rahmen einer weiteren Podiumsdiskussion setzten sich die Friedensgespräche mit dem Klimawandel als einer der größten Herausforderungen für die Menschheit im 21. Jahrhundert auseinander. Laut einer Umfrage des Washingtoner Pew Research Centers aus dem Frühjahr 2019 wird der Klimawandel als größte Gefahr für Sicherheit und Stabilität wahrgenommen: 67 Prozent aller Befragten weltweit sorgten sich um die Folgen der globalen Erwärmung. In Deutschland waren es sogar 71 Prozent. Damit ist die Umfrage zum gleichen Ergebnis gelangt, wie der Risikobericht des Weltwirtschaftsforums, der im Klimawandel die größte Bedrohung der Menschheit sieht. Vor allem junge Menschen blicken mit Sorge in die Zukunft: Zweidrittel der Jugendlichen fürchten sich vor dem Klimawandel und fühlen sich von der älteren Generation im Stich gelassen, wie aus einer Befragung des SINUS-Instituts vom Juni 2019 hervorgeht.

Die Angst vor einer Klimakatastrophe hat im vergangenen Jahr viele Schülerinnen und Schüler mobilisiert, die ihre Zukunft bedroht sehen und im Rahmen der *Fridays für Future* Bewegung mehr Klimagerechtigkeit fordern. Laut dem Weltklimarat erfordert die Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad „rasche, weitreichende und beispiellose Veränderungen in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft“. Entsprechend birgt die Debatte um das Klima, Umweltzerstörung und Ressourcenverbrauch vielfältige Konflikte, zwischen dem globalen Norden und Süden, zwischen gesellschaftlichen Schichten und insbesondere zwischen den Generationen. Das Friedensgespräch »*Oma, was ist ein Schneemann?*«, moderiert durch Professor Dr. Markus Große Ophoff, fachlicher Leiter des Zentrums für Umweltkommunikation in der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, widmete sich dem vielschichtigen Konflikt und ließ auch zwei Schülerinnen aus Osnabrück zu Wort kommen. Klimabotschafterin Nele Falkenreck und Karla Oberwestberg, Vertreterin der Bewegung *Fridays for Future*, debattierten auf dem Podium mit Dr. Lukas Köhler, klimapolitischer Sprecher der FDP Bundestagsfraktion und Dr. Michael Kopatz, Mitarbeiter des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, über die Gründe für das Scheitern der Umsetzung der im Pariser Abkommen gesetzten Ziele und die Folgen für zukünftige Generationen. Dabei wurde das Wirtschaftsmodell der Bundesrepublik als auch die Notwendigkeit von Verboten und Verzicht zugunsten kommender Generationen diskutiert. Insbesondere die Frage nach der Gestaltung einer zukunftsfähigen Mobilität rief Kontroversen hervor und die Schülerinnen mahnten nachdrücklich, die Zukunft der jungen Generationen nicht zu verspielen.

Die Klimapolitik war auch Thema im Festvortrag *Europa sieht Deutschland* am Tag der Deutschen Einheit, für den der luxemburgische Minister für auswärtige und europäische Angelegenheiten, Jean Asselborn, gewonnen werden konnte. Vehement forderte er in seiner Rede einen kollektiven Kampf gegen die Klimaveränderungen auf der Basis einer gemeinsamen europäischen Klimapolitik und rief zu einer engen Zusammenarbeit in Europa und der Welt auf. Auch andere große Herausforderungen und Gefahren für die Europäische Union, ebenso wie ihre Rolle in der Welt, nahm er in den Blick. Eindringlich warnte er vor wachsendem Populismus, Abschottungspolitik und dem Erstarken des Nationalismus in einzelnen Mitgliedstaaten. Mit großer Leidenschaft beschwor er den Zusammenhalt Europas und sprach sich für eine solidarische Flüchtlingspolitik und eine engere Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen aus. Deutschlands wichtige Rolle als größte Volkswirtschaft und bevölkerungsreichstes Land der EU betonte er nachdrücklich und mahnte dazu, mehr Verantwortung zu übernehmen. Die Stärkung der Europäischen Union als dem größten Friedensprojekt des 20. Jahrhunderts und die Sicherung ihres Fortbestehens sei eine Aufgabe, der sich alle Bürgerinnen und Bürger der EU verpflichtet fühlen sollten.

Den Herausforderungen der Europäischen Union widmete sich 2019 ein weiteres Friedensgespräch. Unter dem Titel *Das Endspiel. ‚Game Over‘ für die EU?* sprachen der Politologe Professor Dr. Roland Czada und Professor Dr. Christoph König, Literaturwissenschaftler an der Universität Osnabrück, mit dem Journalisten und Autor Dr. Hans-Peter Martin über sein 2018 erschienenes Buch *Game Over: Wohlstand für wenige, Demokratie für niemand, Nationalismus für alle – und dann?* Das Werk, das massive Transformationen prognostiziert und ein düsteres Szenario der zukünftigen Entwicklungen der Welt zeichnet, bot die Basis für eine kontroverse Diskussion. Die Debatte verband verschiedene gesellschaftliche Phänomene und Prozesse und beleuchtete ihre Zusammenhänge – wachsende Ungleichheit und gesellschaftliche Spaltung, Migrationskrise, Populismus, Digitalisierung, Algorithmen und Roboter, die zunehmend menschliche Arbeitskraft ersetzen, die Ausdehnung der chinesischen Wirkungsmacht und Handelskonflikte. Gefahren, die laut Hans-Peter Martin schließlich zum Zerfall Europas, Abbau von Freiheitsrechten und Demokratieverlust führen und unweigerlich in Kriegsszenarien münden. Verschiedene dieser „Gefahrenfelder“ wurden in dem Gespräch beleuchtet und analysiert sowie über mögliche Auswege diskutiert.

Bereichert wurde das Veranstaltungsprogramm der Friedensgespräche auch im vergangenen Jahr durch ein eindrucksvolles *musica pro pace*-Konzert anlässlich des Osnabrücker Friedenstag. Es führte vor Augen, wie Angst und Furcht produktive Schaffenskraft auch befördern können und lenkte den Blick in die 1930er-Jahren, als sich in Europa Diktaturen etablierten und die Sorge vor dem Ausbruch eines neuen Weltkrieges wuchs, die sich auch in Literatur, Kunst und

Musik artikulierte. Unter dem Titel *Dieser Krieg ist nicht unser Krieg – Friedensrufe der Dreißiger Jahre* wurden eindringliche Werke dieser Zeit bewegend und virtuos wiedergegeben. Im Mittelpunkt standen die Kantate »Gegen den Krieg« (1936) von Hanns Eisler auf einen Text von Bertolt Brecht, ergänzt um die »Cantate de la Paix« (1937) von Darius Milhaud auf Worte von Paul Claudel, das achteilige Chorwerk »The peaceable Kingdom« (1936) von Randall Thompson und das große »Agnus Dei« von Samuel Barber, das auf einem Orchesterwerk von 1938 basiert. Inszeniert wurden die Stücke durch das Niedersächsische Vokalensemble, das 2014 vom Osnabrücker Universitätschordirektor Joachim Siegel gegründet wurde und sich aus jungen Sängerinnen und Sängern aus Niedersachsen zusammensetzt. Begleitet wurde die virtuose und bewegende Darbietung der Stücke durch die Ausführungen von apl. Professor Dr. Stefan Hanheide, Musikhistoriker und Initiator der Friedenskonzerte, der die historischen Entstehungszusammenhänge, musikalischen Besonderheiten und Botschaften der einzelnen Werke vortrefflich erläuterte.

Insgesamt boten die Friedensgespräche auch im vergangenen Jahr ein abwechslungsreiches Programm, das großen Zuspruch erfahren hat und verschiedene emotional aufgeladene und mit gesellschaftlichen Ängsten und Sorgen verbundene Themen in den Blick genommen hat. Vor dem Hintergrund der aktuellen Corona-Krise erscheint eine Auseinandersetzung mit diesen Themen besonders bedeutsam, nicht zuletzt, da die Pandemie verschiedene Problemlagen und Krisen aus unserem Blickfeld verdrängt und gleichzeitig bestehende Ungleichheiten, Ressentiments und Missstände verschärft. Die Corona-Krise sollte weiterer Anlass sein, sich den Nöten, Ungerechtigkeiten und Konflikten verstärkt zuzuwenden und sie zum Wohle unserer Gesellschaft und des Friedens zu lösen. Zu diesem Schluss kommt auch das Friedensgutachten 2020, das unter dem Titel „Im Schatten der Pandemie: letzte Chance für Europa“ dazu aufruft, die Bewältigung der Corona-Krise als Chance zur Friedenssicherung zu nutzen und ihren destabilisierenden globalen Folgen entschiedene „Maßnahmen an der Schnittstelle von Klima-, Entwicklungs- und Friedenspolitik“ entgegen zu setzen. In diesem Geiste werden die Osnabrücker Friedensgespräche auch in den kommenden Jahren weiterhin die wichtigen Themenfelder der Friedensforschung in den Blick nehmen und sich für ein tolerantes friedliches Miteinander einsetzen.

Dr. Janina Majerczyk  
Geschäftsführerin